

Werte als sozialer Motor

Treffen Wenn Religionen sich einbringen, wird das Zusammenleben besser: So lautete die These beim Blaubeurer „Stadtgespräch“.

Blaubeuren. Wie lässt sich das Miteinander in einer Stadt wie Blaubeuren verbessern? Mit dieser Frage beschäftigten sich die Teilnehmer des Stadtgesprächs im Kirchensaal des Klosters Blaubeuren auf Einladung der Stadt und der großen Religionsgemeinschaften. Und prompt wurde eine Frage vorgetragen, die einen Moslem umtrieb: „Warum müssen Kirchenglocken lange und laut ausgerechnet dann läuten, wenn ich mein Gebet halten will. Da fühle ich mich gestört.“

Solche Probleme bei gemeinsamen Treffen wie dem „Stadtgespräch“ anzusprechen und in der Diskussion nach Lösungen zu suchen, das sei genau der richtige Weg zu einem besseren Miteinander, antwortete Professor Ulrich Hemel, Direktor des Tübinger Weltethos-Instituts und katholischer Theologe, der beim Treffen vor rund 100 Blaubeuern den Impuls-Vortrag über „Die Rolle der Religionen für die Stadtgesellschaft“ hielt. Wenn also jemand sich von Kirchenglocken gestört fühle, werde zunächst am besten

in einer Diskussion oder später notfalls vor Gericht gelöst, ob das Anliegen berechtigt sei und Läuzeiten beschränkt werden sollten. Oder ob ein Moslem eben auch im konkreten Fall die Entscheidung einer Mehrheit in der Gesellschaft respektieren müsse: „Zu dem Thema gibt es inzwischen viele unterschiedliche Gerichtsurteile“, berichtete Hemel.



Direktor des Weltethos-Instituts Tübingen Ulrich Hemel. Foto: Daniel Hemel

Die Religionen könnten jedenfalls etwas dazu beitragen, dass das Miteinander „besser und friedlicher“ werde, so lautete Hemels Grundaussage. Dazu müssten sich alle Glaubensgruppen auf gemeinsame Grundwerte verständigen, hinter denen alle großen Religionen stehen könnten – so etwa das Bekenntnis zu Gewaltverzicht, gegenseitigem Respekt,

Gerechtigkeit, Toleranz, sozialem Verhalten. Das schließe dann etwa ein, dass menschenverachtende Riten wie die Frauenbeschneidung abgelehnt werden oder erlaubt wird, dass ein Gläubiger konvertiert. Von nicht-religiösen Gruppen dürfe man erwarten, „dass sie Verständnis für religiöse Sprache“ und Grundkenntnisse von verschiedenen Religionen hätten. In vielen Städten gebe es inzwischen „Räte der Religionen“, die einzelne Werte abwägen und ein gutes soziales Miteinander förderten.

Manfred Daur, Vorsitzender der Bürgerstiftung, stellte während des Austauschs nach dem Vortrag als konkretes soziales Beispiel die „Vespertüten-Aktion“ vor, bei der Backwaren sowie Wurst oder Käse und Obst sehr günstig von der Bürgerstiftung an Bedürftige abgegeben werden. Mit schönen Klängen eingerahmt wurde das „Blaubeurer Stadtgespräch“ von einem Bläser- und Vokalensemble unter Leitung von Jan Liermann, Musiklehrer am Evangelischen Seminar.